

Befahrungsbefehle die Ausweisung. Die der grünen Volkspartei angehörenden Freizeigepflogen wurden alle ausgewiesen.

Abzug der Befahrungstruppen aus Wattenfeld. Nachdem die französischen Truppen, die in Wattenfeld im Quartier lagen, bereits seit mehreren Tagen Vorbereitungen zum Abzug getroffen hatten, sind sie am gestrigen Mittwoch abgerückt. Die französische Gendarmeriestation wird vorerst noch bleiben. Voraussichtlich wird Wattenfeld keine Befahrung mehr bekommen.

Die ersten Arbeiten der Untersuchungskommission.

Genauere Feststellung des deutschen Reichstums. Nach Mitteilungen in der Presse scheint aus den verschiedenen Unterhaltungen der amerikanischen Sachverständigen mit den Mitarbeitern der Reparationskommission hervorzugehen, daß die Arbeiten des ganzen Sachverständigenausschusses binnen einem Monat beendet werden könnten. Sie seien damit einverstanden, daß dieser Ausschuss, wenn es notwendig sei, etwa eine Woche lang in Berlin weile. Die amerikanischen Sachverständigen erklärten außerdem, der Ausschuss, an dem sie teilnehmen, sei ein geschäftlicher Ausschuss; das scheint zu heißen, sie beabsichtigen, die Interessen des deutschen Haushaltes keinesfalls anzuhaken, sondern sie wollen die Gesamtheit des deutschen Reichtums ins Auge fassen und daraus die Möglichkeiten für den deutschen Staatshaushalt ableiten, an dem rücksichtslose Streichungen, wie in Oesterreich, vorgenommen würden.

Macdonalds Programm.

In London hielt Macdonald eine Rede, in der er sein Programm darlegte. Die Führer der Arbeiterpartei hätten, so sagte er, an und für sich keine Lust, Minister zu werden. Dennoch würden sie sich zur Übernahme dieser Ämter bereit finden, und zwar in der Hauptsache aus dem Grunde, die Not, die die Welt mit sich gebracht habe, zu lindern. Es werde sich nicht um Durchführung des Sozialismus handeln können, wie sich überhaupt Macdonald gegen allen Radikalismus aussprach. Er sei Evolutionist und glaube nur an einen langsamen Fortschritt; mit Gewalt ließe sich nichts erreichen. Die Hauptforderung, die er aufstellte, war die: Frieden nach außen, Einheit nach innen. Der Ausbau des Völkerverbundes müsse vollendet werden.

Eine vierte Partei in England?

In England wird zur Schaffung einer Agrarpartei Stimmung gemacht. Der Sekretär der englischen Agrarkulturkammer, Sir Herbert Matthews, erklärte einem Vertreter der „Daily Mail“, alle zivilisierten Länder hätten eine Agrarpartei, auch für England sei die Zeit gekommen, eine solche zu schaffen. Die Partei werde ihre Vertreter im Parlament haben. Ihr Programm werde sein, ein Maximum von Produktion herzustellen, den landwirtschaftlichen Arbeitern höhere Löhne und bessere Lebensbedingungen zu schaffen sowie die Landwirtschaft und die mit ihr in Verbindung stehende Industrie zu organisieren.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Mexiko.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington werden die Vereinigten Staaten Kriegsschiffe zum Schutze der amerikanischen Interessen nach Mexiko schicken. Quarta habe die meisten Petroleumsfelder in den Händen und beabsichtige, Ausfuhrabgabe zu erheben.

Die Allgemeine mexikanische Petroleumgesellschaft teilt mit, daß die mexikanischen Rebellen ihre Petro-

leumsfelder bei Tierra Blanca besetzt haben. 40000 Petroleumsfelder wurden von ihnen erbeutet.

Der zweite Teil des Beamtenabbaues. Das Reichsstatistikamt hat, wie wir erfahren, den Beginn des zweiten Abschnittes des Beamtenabbaues auf den 1. Mai 1924 festgelegt. Voraussichtlich werden zu diesem Beginn weitere 5 bis 6 Prozent Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches und der Einzelstaaten zur Entlassung kommen.

Die Militärkontrollkommission beginnt. Die Militärkontrollkommission der Entente wird, wie der Reichsregierung mitgeteilt worden ist, heute und übermorgen in einer Reihe von deutschen Städten Besuche vornehmen, die in Zivil und überhaupt in einer Form geschehen sollen, die den Gefühlen der kontrollierten Stellen Rechnung trägt.

Peterfen Bürgermeister von Hamburg. Zum Bürgermeister und Präsidenten des hamburgischen Senats ist Dr. jur. Karl Peterfen gewählt worden. Die Übernahme seines neuen Amtes zwingt ihn, wie das „Chemnitzer Tageblatt“ erzählt, zur Niederlegung seines Reichstagsmandates und des Vorsizes in der demokratischen Partei.

Neue Tangernote Spaniens. General Priego de Rivera richtete an England und Frankreich eine Note, in der er um Abänderung des Tangerstatus unter größerer Verlässlichkeit der spanischen Interessen ersuchte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß den berechtigten Forderungen Spaniens Genüge getan werde.

Pläne der sächsischen Koalitionsregierung.

Dr. Kaiser über die kulturellen Ziele. Dr. Reinhold über die Finanzpolitik.

In diesen Tagen hatte ein Vertreter eines Dresdner Blattes eine Unterredung mit dem Kultusminister Dr. Kaiser über die Kulturpolitik, die von der Koalitionsregierung beabsichtigt ist. Hierbei erklärte der Kultusminister, daß das Bildungsministerium sich unbedingt auf einen überparteilichen und rein sächsischen Standpunkt stelle, da Politik erst das Ergebnis der Bildung eines Volkes, nicht aber die Bildung von der Politik abhängig sei. Aus diesem Grunde würden parteipolitische Einflüsse auf das Bildungswesen durch das Bildungsministerium möglichst fern gehalten werden. Besonders müßten die Hochschulen von jeder parteipolitischen Beeinflussung frei gehalten werden. Wegen der finanziellen Schwierigkeiten allerdings bestche die Gefahr, daß die Hochschulen das ursprüngliche Recht der Lehrstellenbesetzung sich mühsam bewahren müßten. Was die höhere Schule anbetreffe, so werde eine Reform wohl stattfinden müssen, nie aber dürfe diese Reform eine Verlesung der höheren Schule bedeuten, die bisher immer in einem guten Maße gestanden habe und vor allem diese keine Verminderung der Leistungen dadurch eintreten. Von einer Überprüfung der Lehrerschaft, die man verschiedentlich vermutet hat, sei ihm nichts bekannt.

Was die Streitfrage: weltliche oder konfessionelle Schule anbetreffe, so sei darauf hinzuweisen, daß vor allem einmal die Vorbereitungen über Verbot des Schulgebets, die so viel Unheil angerichtet hätten, abgeändert würden. Im übrigen werde man auf Ausgleich der vorhandenen Gegensätze hinarbeiten müssen.

Zu einer Frage über die verbotenen Lehrbücher, die noch vor wenigen Tagen so viel Staub aufgewirbelt hat, äußerte sich der Minister mit folgenden Worten:

Als sächsischer Volksbildungsminister stehe ich vorbehaltlos auf dem Boden der Reichs- und Landesverfassung und habe deswegen auch in meinem Geschäftsbereich alles zu verhindern, was gegen den Bestand der Republik gerichtet sein könnte. Ich müßte aber bedenken, wenn die deutsche oder die sächsische Republik durch Lehrbücher gefährdet wer-

den würde, die ein Lob der Frömmigkeit über die Frömmigkeit an vergangene große Zeiten enthielten. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß in dieser Beziehung weit über das Ziel des sachlich Notwendigen hinausgegangen worden ist und es wird selbstverständlich versucht werden, diese Veranordnung auf das berechnete Maß der Staatsnotwendigkeit zurückzuführen.

Die Frage des Beamtenabbaues und der Schulpolitik, die die neue Regierung betreiben will, wurde von Kultusminister Dr. Kaiser in engstem Zusammenhang mit der

Finanzlage Sachsens

gebracht. Hierbei hat sich der Finanzminister Dr. Reinhold gelegentlich des letzten Presseempfanges, den wir schon kurz erwähnten, folgendermaßen ausgesprochen: Der Staatsbedarf beträgt zurzeit an Besoldungsbedarf infolgedessen der Pensionen und des Bedarfs der Volksschullehrer 112 Goldmillionen im Jahr. Der jährliche Reichsschuss hierzu stellt sich auf etwa 48 Goldmillionen, so daß das Land noch den Rest von ungefähr 60 Millionen decken muß. Hierbei ist aber der Beamtenabbau noch nicht berücksichtigt, durch den etwa 10 Prozent Ersparnisse gemacht werden. Der Etat von 1914 zeigte, abzüglich der Eisenbahn, einen Gesamtaufwand für die Beamten, usw. Besoldung von 90 Millionen Mark. Dabei fehlte aber die Lehrerbefoldung und der Bedarf der Landespolizei. Aus diesem Grunde entfiel heute ein Mehr von etwa 60 Prozent. Zu dem vorstehend genannten Personalaufwand kommt nun noch der sächsische Aufwand, der auf 60 Goldmillionen zu schätzen ist. Das den Etat aber am schwersten belastende sind die Unterhaltungsleistungen für die Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner, die wöchentlich etwa 1 Million, im Jahre 60 Millionen ausmachen.

112 Millionen Besoldungsaufwand, 60 Millionen sächsischer Aufwand und 60 Millionen Unterhaltungsaufwand ergeben einen jährlichen Gesamtaufwand von 220 Goldmillionen, während der reine Staatsbedarf im Frieden 130 Goldmillionen betrug. Die Höhe des festigen Bedarfs ist eine Folge der Ausgaben für die Volksschule, die Landespolizei und die gekennzeichneten Unterhaltungen. Die Frage, ob es möglich sei, diesen Staatsbedarf zu decken, ohne die Steuern zu überspannen, beantwortete der Minister im bejahenden Sinne. Im Augenblick seien die Staatstafeln leer, deshalb müßten vom Landtage die sofort stehenden Steuern verlangt werden.

Von den sofort stehenden Steuern erwähnte Dr. Reinhold zuerst einmal die Grundsteuererhöhung, die zwar sozial sei, die aber wesentlich einzuwirken, so daß vorkorrigiert an ihr festgehalten werden müsse. Die Gewerbesteuer aber sei, in der bestehenden Form wenigstens untragbar. Weiter müsse der Etat unbedingt auf Goldbasis umgestellt werden. Die werdenden Betriebe des Staates seien in Aktiengesellschaften umzuwandeln, damit sie sich selbst tragen können und vor allem auch den erforderlichen Kredit finden. Von Sachsen, das betonte der Finanzminister besonders, werde alles unterbleiben, was eine neue Inflation im Gefolge haben könne. Denn wie alle seien verloren, wenn wir noch einmal in eine solche Lage kämen. Er werde es sich aber auch angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß alle Länder gleich behandelt würden und daß das Reich Ausschluß über die Höhe der Summe gebe, die die Länder zu erwarten haben. Die Wiederherstellung der Finanzhoheit der Länder sei in diesem Moment sehr schwierig, der Rückübertragung der Steuerverwaltung auf die Länder stehe er nicht allein als Minister, sondern auch auf technischem Gebiete sehr festlich gegenüber. Die Frage der Hypothekenaufwertung aber sei Sache des Reiches.

Von Stadt und Land.

Aus 10. Januar.

Hebler Empfang Freilichs in Chemnitz durch die Kommunisten. Ein wenig freundlicher Empfang wurde, wie die Chemnitzer Allgemeine Zeitung erzählt, dem ehemaligen Minister-

Die Nonnenensführung.

Von Johann Konrad Friederich.

Eines Morgens nahmen wir unsere Richtung nach dem Lateran, bewunderten die Maritimen dieser Kirche, in der sich, wie zu Voretto, Weichthäle für die Länder aus allen Nationen befinden, in denen der Deutsche, der Pole, der Franzose, der Spanier usw. seine Sünden in seiner Muttersprache bekennen und auch in dieser zu seinem großen Trost absolviert werden kann. — Von hier begaben wir uns zu der ganz nahen Scala Santa die mein Freund noch nicht gesehen hatte. Obwohl wir beide gute Christen waren, so sahen uns doch die Erstiegen der heiligen Treppe auf den Klippen etwas zu unständlich und langweilig an, auch würden wir der vielen Gebete wegen, die man auf jeder Stufe herzusagen hat, in große Verlegenheit gekommen sein, da weder der eine noch der andere ein Vater noster oder Ave Maria wußte, und außerdem würden unsere Schönen, mit Silber besetzten Uniformenbeinkleider dabei sehr Not gelitten haben; wir hätten demnach ein Herz und Nieren festem und sicherem Trittes, auf die uns für Reyer haltenden Leute nicht achtend, die rechts angebrachten profanen Treppen hinauf. Vor dem hellsten aller Klippen angekommen, traten wir jedoch nieder und staunten das von Engel gepflückte Bild an, richteten aber auch miteinander einen weltlichen Blick auf die herankommenden Sänder und besonders auf die Sänderinnen. — Wir waren noch nicht lange in dieser Position, als eine Prozession andächtiger Klosterfrauen, von ihrer Meditistin angeführt, an der untersten Stufe der Scala Santa erschien, und sich bereitete, dieselbe intend zu erklimmen. — Hier und über bekneten nebeneinander eine Stufe ihre Schiefer hatten sie, da sie viel küssen mußten, natürlich zurückgeworfen, und ihre Gesichter ganz die antonkommenen lebendigen schauten, unter denen sich manch reizendes Madonnenköpfchen befand, brauche ich nicht erst zu versichern, und wir hatten alle Zeit, die frommen Schwestern, die so langsam Stufe für Stufe betend zu uns herankamten, gehörig zu mustern. Gleich mußten uns die guten Kinder nicht bemerkt haben, wenigstens die Frau Meditistin nicht, denn sie hatte schon ein Kritzeil der Stufen überziet, als sie mit Schreden

zwei französische Uniformen, mit Epauletts und Wardschwehren und dabei einen schwarzen Schnurrbart gewahrt. Aber was sollte die gute Frau machen? — An ein Umkehren war nicht mehr zu denken, eine Metrasse auf den Klippen unmöglich, ohne zu riskieren die Klippe zu brechen und stehenden Fußes wieder hinabzugehen, hätte dann und vielleicht ewige Verdammnis bewirkt: die fromme Herde, die schon etwas durch unsere bunten Uniformen in ihrer Andacht gestört worden, mußte samt der Hirrin halb wollend, halb aber auch wieder nicht wollend vorwärts, wobei manches Schächeln einen neugierigen aber verfluchten Blick auf uns Sänder warf, der nicht verloren ging.

Je näher die Nonnen dem heiligen Altar und schließlich uns kamen, desto häufiger schielten sie nach uns, wahrscheinlich waren wir die ersten französischen Militärs, welche die guten Kinder zu Gesicht bekamen, und der Glanz unserer Uniformen mußte den des heiligen Bildes noch übertreffen haben, da sogar die älteren Schwestern ihren Rosenkranz ziemlich vertieft abgesehen schienen. Meinem Freund und mir fiel bald eine Frage, kaum 16jährige Nonne von ausgezeichneter Schönheit auf, die in der vierten Reihe auf der linken Seite kniete, ein wahres Engelsköpfchen, dessen überaus feine Blässe, blendend weißer Teint und seelenvoller Blick ihr das Innehaben einer halb Verklärten gaben, wozu ein etwas schmerzlicher Biss, der sie noch an sa interesser machte, das seinige bestrug, so wie das, sie sehr auf lebende Nonnengestalt. Je näher sie heran kam, je mehr ruhten unsere Blicke auf ihr, die sich zuletzt unbeweglich fixierten. Auch sie schien es bald bemerkt zu haben, daß sie ausschließlich der Gegenstand war, der unsere Augen fesselte; bei der Erkennung einer jeden neuen Stufe sah sie uns zuerst nur flüchtig und dann immer etwas länger an; als sie endlich die letzte erreicht hatte, warf sie uns noch einen bleisagenden und bedeutungsvollen Blick zu, der von einem halbunterdrückten Seufzer begleitet war. Der Saum ihres Gewandes hatte das Kleid meines Freundes berührt dem diese Berührung einen elektrischen Schlag geben zu haben schien; denn ein sehr merkliches Zittern durchlebte in diesem Augenblick keinen Körper, welches von der schönen Wähenden gleichfalls bemerkt worden sein muß; ihr Gesicht färbte sich in demselben Augenblick

glühend rot, sie neigte sich hierauf zur Erde, und schen in tiefer Andacht vor dem Altar zu beten. Als endlich alle Nonnen oben angekommen, und auch die letzte ihr Gebet verrichtet hatte, standen sie sämtlich, auf ein von der Meditistin gegebenes Zeichen, auf, und gingen auf der entgegengesetzten Seite, wo wir standen, die profane Treppe hinauf. Nach einem kläffigen Blick warf das holde Kind im Vorübergehen auf uns und verschwand. — Auch wir gingen bald darauf die andere Treppe hinauf, und folgten der frommen Herde in einleier Entfernung. — Mein Freund gestand mir sogleich, daß dies überirdische Wesen, wie er sich ausdrückte, einen unaussprechlichen Eindruck auf ihn gemacht, und da er auf keine Weise Hoffnung habe, zu ihrem Besitz zu gelangen, so stehe er wieder sehen zu können, so mache ihn dies zum unglücklichsten Menschen von der Welt.

Der Biss nahm nun seine Richtung nach San Valino zu; wir folgten ihm gewissermaßen mechanisch, und bemerkten deutlich wie manche der Nonnen sich öfters umschauten. Hinter San Valino kam die Prozession durch lauter einsame, von Mauern, Gärten und Ruinen besetzte Straßen; endlich gelangte sie an ein von hohen Mauern umgebenes und mit fest verwahrten Witterfenstern versehenes Gebäude, das wir keiner Bauart und den Türmen nach zu urteilen, sogleich für ein Frauenkloster erkannten. An der eisernen Pforte angekommen, sah die Meditistin eine Klingel, worauf sich sogleich die schwere Tür knurrend öffnete, sämtliche Schwestern folgten ihrer Oberleiterin, nachdem einige von ihnen noch einen sehnsüchtigen Blick rückwärts in die freie Natur getan hatten, die sich ihnen nun wieder auf eine halbe Zivilwelt verschloß. Wir beobachteten dies alles, ungeschrien hinter einem Gebüsch verborgen.

Endlich war auch die letzte der Nonnen über die verhängnisvolle Schwelle getreten, die Pforte drehte sich abermals zentnerschwer in ihren Angeln, fiel prasselnd zu, und wir hörten deutlich, wie das schwerfällige Schloß dreimal herumgedreht, und drei Male vorgeschoben wurden. Mein Gefährte stieß, als die Türe zugefallen war, einen tiefen Seufzer aus, stützte sich auf meine Schultern, und wir blieben einige Minuten bewegungslos in dieser Stellung.

(Fortsetzung folgt.)